Die Mittemächte und der Islam

Die Geburtsstunde der deutsch-türkischen Waffenbrüderschaft. — Gemeinsame Interessen der Zentralmächte und des Islams. — Entwicklungsphasen der orientalischen Frage. — Dardanellen, Aegypten und Mesopotamien. — Die Rettung des Khalifats. — Neue Mächte-Koalition.

Von **H. H. von Mellenthin.**

Im Jahre 1761 schloß Friedrich der Große in seinem Kampfe mit der „Kaunitzschen Koalition" — Frankreich, Oesterreich und Rußland — einen Vertrag mit dem Türken-Sultan Mustafa III. Das war die Geburtsstunde der deutsch-türkischen Waffenbrüderschaft, welche sich in diesem Völkerkriege als einer der entscheidenden Faktoren betätigt. Napoleon I. hat sein ganzes Leben lang mit dem Traum gespielt, „Kaiser der Muselmanen" zu werden, und im Exil seinem Bedauern Ausdruck gegeben, daß er sich nicht zum Islam bekannt habe und nicht Sultan von Aegypten und Herr Arabiens und Syriens geworden sei. Leopold von Ranke hat das Wort geprägt, daß die Zukunft der deutschen Volkswirtschaft mit dem Schicksal Konstantinopels aufs engste verknüpft sei. Und Aali Pascha, der größte türkische Staatsmann des 19. Jahrhunderts, hat bereits bald nach Sedan den Bund zwischen den europäischen Mittelmächten und der Türkei vorausgesehen. Die Waffenbrüderschaft zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Türkei erweitert sich heute zu einem Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden europäischen Zentralmächten und dem gesammten Islam.

In einer bereits im Jahre 1905 veröffentlichten Schrift Moustafas Pascha, des unerschrockensten Vorkämpfers für die Befreiung seines Vaterlandes Aegypten vom britischen Joch, heißt es: „Ich glaube, mich nicht zu täuschen, wenn ich sage, daß Kaiser Wilhelm II. oft an die muselmanische Macht denkt, die über die ganze Erde zerstreut ist und die eines Tages ein wichtiger Faktor auf dem Erdball zu werden vermöchte. Er hat sie besucht, er hat ihr seine Sympathie bewiesen und nicht gezögert, denen Ehre zu bezeigen, die sie in der Vergangenheit beherrscht haben, wie Sultan Saladin. Der Besuch des Kaisers in Palästina, seine Erklärung, daß er immer ein Freund der Muselmänner sein werde, die sich um das Banner des Khalifen scharen, und die Sympathie, die er dem Islam bezeigt hat, haben in allen Ländern, in denen es Moscheen gibt, einen lebhaften Widerhall gefunden. Solange England Herr Aegyptens und des Roten Meeres bleibt, gibt es keine Rettung für den Islam, für die Türkei und für das Khalifat. Und an dem Tage, an dem die britische Herrschaft eine vollständige sein wird, werden die Produkte Deutschlands die Häfen Aegyptens und des Sudans verschlossen finden; der politische und der ökonomische Triumph Englands wird ein vollkommener sein. Deutschland, das eine Seemacht wird und den Orient „friedlich durchdringt", kann nicht zur Seite stehen. Kein Deutscher kann in Zukunft an die Suprematie auf dem Meere, an wirtschaftliche Erwerbungen im Orient und an die Freundschaft des Islams denken, ohne sich zugleich Aegyptens zu erinnern. In jedem Fall ist es nicht schwer, zu verstehen, daß der Islam seine ganze und ungeteilte Freundschaft nur einer Macht zugestehen kann, die darauf bedacht ist, Aegypten zu retten, das die Seele der islamitischen Welt bedeutet, deren Kopf Konstantinopel ist."

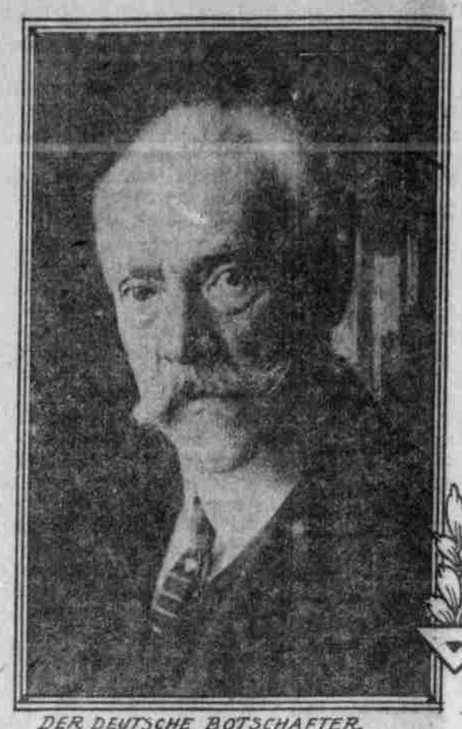
In der teutonisch-türkischen Waffenbrüderschaft finden diese prophetischen Worte des ägyptischen Patrioten ihre Erfüllung. Der Feldzug, welcher sich zur Zeit unter der Führung d. d. Golz' Pascha vorbereitet, soll Aegypten befreien, die Türkei und das Khalifat retten. Aegypten, das die Seele der islamitischen Welt bedeutet, ist durch den Suezkanal als Verbindung mit Indien das Nervenzentrum der britischen Weltmachtstellung geworden. Die Zentralmächte und die Türkei sind in diesem Völkerkriege sowohl England wie Rußland gegenüber durch die Gemeinsamkeit der Interessen verknüpft. Konstantinopel, der Kopf der islamitischen Welt, bildet zugleich den Schnittpunkt der deutschen und der russischen Bestrebungen. Quer durch der Türkei schneidet sich auch die deutsche und die britische Linie. Die deutsche führt von Norden nach Süden, von Antwerpen und den nordischen Meeren bis Basra und dem Indischen Ozean; die britische von West nach Ost, über Gibraltar, Aegypten und den Suez-Kanal nach Kalkutta.

Scheich Abul-Asis Tschawisch, einer der hervorragendsten Schriftsteller der islamitischen Welt und Rektor der Saladin-Universität in Medina, welche eine der berühmtesten und heiligsten Lehrstätten des Islams ist, hat seine unlängst veröffentlichte Abhandlung über „Der Islam und Deutschland" mit folgenden Worten eingeleitet: „Wie wird man auch in Zukunft die Freundschaft zwischen der deutschen und der islamitischen Welt zu gegenseitigem Nutzen erhalten können? Seit vielen Jahren beschäftigen sich meine Freunde und ich mit dem Problem des Islams, und wir haben dabei festgestellt, in welchem Maße wir unter der Herrschaft der lateinischen, angelsächsischen und slawischen Rasse zu leiden hatten. Es war daher ein Bedürfnis, sich mit einem auf hoher Kulturstufe stehenden Volke zu vereinigen, welches die gleichen politischen und wirtschaftlichen Interessen wie wir verfolgt. Zu diesem Zweck konnten wir kein geeigneteres Volk wählen als die Deutschen, denn ihre Freunde sind unsere Freunde und ihre Feinde sind auch die Feinde der Mohammedaner; dazu kommt, daß Deutsche und Mohammedaner sich gegenseitig ergänzen." Der Bestand der Freundschaft zwischen den Zentralmächten und dem Islam wird sich, nach der Erfüllung der der Waffenbrüderschaft gestellten Aufgaben, in erster Linie auf die Förderung der beiden gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen gründen. Die Durchdringung des Orients, von welcher Mustafa Pascha gesprochen, wird eine friedliche sein. Diese wirtschaftliche Durchdringung hat von jeher die Orientpolitik Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bestimmt. Die Wiener Politik zielte zunächst nach dem Balkan; das ist die Bedeutung des „Zuges nach Saloniki", welcher sich in diesen Zeiten vollzieht. Deutschland hat seine Aufmerksamkeit und seine Arbeit von jeher auf die Entwicklung des türkischen Kernlandes in Kleinasien gerichtet; das Resultat dieser Arbeit stellt sich dar in dem deutschen Bagdadbahn-Unternehmen.

„Einst kann kommen der Tag, da Deutschland in Konstantinopel den türkischen Hebel für die islamitische Massenwucht in Bewegung setzen kann — gegen Frankreich in Marokko und Tunis, gegen Rußland von Persien bis Buchara und gegen England von Aegypten bis Indien." So hat Dr. Ernst Jäch, einer der entschiedensten Vertreter der neudeutschen Orientpolitik, bereits im Jahre 1910 vorausgesagt. In einer kürzlich veröffentlichten Abhandlung in der Zeitschrift „Das Größere Deutschland" hat Dr. Jäch ausgeführt, wie im Lauf der neuen Geschichte die einzelnen Bogen der Brücke hergestellt worden sind, über welche der Zug Deutschlands nach dem Indischen Ozean geht. Der erste Bogen wurde durch Bismarck gezimmert: durch die Errichtung des Bündnisses mit Oesterreich-Ungarn. Den zweiten stellte der Helgoland-Vertrag vom Sommer 1889 dar, welcher Deutschlands zukünftige Verteidigungslinie gegen die britische Seemacht feststellte. (Die Bedeutung dieses Vertrages, welcher damals in Deutschland selbst auf das heftigste angefeindet wurde, hat sich gerade im Verlauf dieses Völkerkriegs herausgestellt. Der Helgoland-Sansibar-Tausch hat sich als ein schwerer Fehler der britischen Weltpolitik erwiesen.) Durch den Bagdadbahn-Vertrag zwischen Deutschland und der Türkei, welcher die Grundlage der gesamten deutsch-türkischen Freundschaft bildet, wurde der Bau der Brücke vom anderen, dem südlichen, Ende aus in Angriff genommen. Durch den Uebertritt der Türkei auf die Seite der Verbündeten wurde die Verbindung zwischen der nördlichen und der südlichen Strecke hergestellt.

Der letzte Nagel ist eingeschlagen worden durch den Vertrag vom 7. September 1915, welcher den deutsch—österreichisch-ungarisch—türkischen Dreibund durch den Beitritt Bulgariens in einen Vierbund umwandelte. Der Beitritt Bulgariens war nicht nur ein militärisches Ereignis. Er bereitet auch die Einziehung der gesamten Balkanstaaten, auch Griechenlands und Rumäniens, in die große Mächtekoalition vor, welche sich, zugleich als Wall gegen die moskowitische Ländergier und gegen die britischen Weltherrschaftsansprüche, von Norden und Süden quer durch die Mitte Europas und weiter durch den Nahen Osten bis zum Persischen Golf erstrecken wird.

Die Stützpunkte dieser Linie werden die europäischen Mittemächte und der Islam bilden. Wie der Völkerkrieg entzündet worden ist durch die Reibungen wirtschaftlicher Gegensätze, so wird auch die zukünftige Weltentwicklung sich unter wirtschaftlichen Erwägungen vollziehen. Die neue Mächtekoalition, welche das Resultat des Krieges, den Preis der Siege der Waffen des Vierbundes bilden wird, wird zusammengehalten werden durch die Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen Interessen. Der islamitischen Welt werden ganz neue Aufgaben gestellt werden. In einem Werk über die deutsche Bagdadbahn heißt es: „Der deutsche Eisenbahnbetrieb, die Lokomotive, wird zum wirksamsten Erzieher des Orients werden. Sie braust, ein Ruf des Erwachens, wie Donnerhall durch das Morgenland. Wie Schwertgeklirr dröhnen ihre Erzmassen. Wie Wogenprall schlägt ihr Dampfgewölk zum glühenden Firmament empor. Sturmeseile vollendet ihren Weg. Visionär, pünktlich wie den Lauf der Gestirne, sieht der Asiate den Lokomotivtrain Tag um Tag aus dem fernsten Bereich seines Horizonts hervorbrechen, im fernsten Horizont seinem Blick entschwinden. Woher kommen diese rollenden Häuser? Wohin gehen sie? Alla franca ist das nicht, denn der große „Napliun", auf den seit einem Jahrhundert das bischen europäischer Zuschnitt im Orient sich beruft, hat solches nie vermocht. „Min Alemania" — Aus Deutschland, sagen die Türken und die Araber dann ehrfürchtig. Und eine Ahnung steigt in dem Asiaten empor, daß er eine ganze Welt verschlafen und verträumt hat und daß nun auch ihm die Stunde schlägt, die trügerische Binde des Fatalismus von den Augen zu reißen und einzutreten in den Kreis der großen Nationen des Abendlandes, die an die Freiheit, an die Macht der Selbstbestimmung ihres Schicksals glauben. Von der Stunde dieser Erkenntnis an liegt das einstige Paradies offen da für die Betätigung des germanischen Geistes. Dem Türkentum ist es in die Hand gegeben, seine über ein ungeheures Gebiet zersplitterte offizielle und staatliche Organisation schlagfertig, höheren Aufgaben dienstbar, zusammenzufassen, seine wirtschaftliche Nährkraft, seine strategische Wehrkraft und seine politische Lehrkraft, mit einem Wort, seine



DER DEUTSCHE BOTSCHAFTER GRAF WOLFF-METTERNICH

FREIHERR v. WANGENHEIM †

weltgeschichtliche Mission nach innen und nach außen zu erproben. . . .

* * *

Im historisch-ethischen Sinne hat die orientalische Frage Jahrhunderte hindurch die politische Auseinandersetzung zwischen dem Islam und der Christenheit bedeutet. Sie datierte seit der Zeit, da sich mit den Anhängern Mohammeds die Schwertreligion des Islams auf die christlichen Völker Europas stürzte. In den Kreuzzügen führte religiöse Schwärmerei die Gegenflut bis in das Reich der Sarazenen. Die Spanier vertrieben den Islam, der im Volk der Mauren die höchste Kultur erreicht hatte, aus ihrer Halbinsel, begegneten der grünen Fahne des Propheten im Mittelmeer und bahnten sich den Ruhmespfad bis über den Ozean. Doch in den kleinasiatischen Türken, welche die alte Kultur des Morgenlandes vernichtet hatten, entstand dem Islam der Rächer. Die Schwertreligion fand in dem Kriegerstaat ihren berufendsten und erfolgreichsten Vertreter.

Ende des XIII. Jahrhunderts gründete Osman, der Sohn des turkomanischen Hordenführers Ertogrul, die Herrschaft der Osmaniden und das osmanische Reich. Die Osmanen überrannten die Balkanhalbinsel, fegten den siechen Rest des verkumpften oströmischen Kaiserstaates hinweg und machten Konstantinopel zu ihrer Hauptstadt. Sie eroberten die heiligen Stätten Mekka und Medina und errangen dem Türkensultan damit den Titel des Khalifen. Sie wollten sich den Weg nach dem Westen bahnen. Zweimal, 1529 und 1683, reckte sich die Türkenhand aus, um das Kreuz auf dem Dom des heiligen Stephan zu Wien durch den Halbmond zu ersetzen. Doch sie wurde zurückgeschlagen. Der Kampf wurde nach dem Balkan getragen und den Schwertträgern des Islams dort die Defensivstellung angewiesen. In dieser Stellung wurde der Sultan zum „Kranken Mann" und die europäische Türkei die „Erbschaft". Der Südosten Europas wurde zum Tummelplatz der verschiedensten Ambitionen. Seit den Tagen der großen Katharina winkte für Rußland in der Ferne das griechische Kreuz auf der Hagia Sophia Konstantinopels und mit dem Besitz der Türkenhauptstadt die byzantinische Krone für den Weißen Zaren und der Zugang zum offenen Meer. Mit diesen politischen Aspirationen Rußlands geriet die orientalische Frage in eine neue Phase. Die übrigen an der Frage des Besitzes Konstantinopels interessierten Großmächte, in erster Linie England und Oesterreich, warfen sich im Interesse des europäischen Gleichgewichts zu Schutzherren der europäischen Türkei auf. Doch der Völkerfrühling, der über den Balkan hinwegbrauste und den Nationalitätsgedanken wachrief, störte die abgezirkelten Kreise der europäischen Diplomatie. In der Errichtung des Bundes zwischen den verschiedenen Ländern des Balkans und deren siegreichem Kampf gegen die Türkei hat der Nationalitätsgedanke seine äußerste Verwirklichung gefunden.

Zugleich hatte England eine Neuorientierung seiner Politik der orientalischen Frage gegenüber vorgenommen. Früher war England einer der Hauptgegner der russischen Pläne auf Konstantinopel gewesen, denn es sah durch diese die britischen Interessen in Mittelasien und Indien bedroht. Nun aber saß es durch das Abkommen mit Frankreich fest in Aegypten, hatte den Suezkanal und bereitete sich auf die Erwerbung Arabiens vor. Das Khalifat sollte auf einen in Mekka residierenden und ganz unter britischer Botmäßigkeit stehenden arabischen Fürsten übertragen werden.

Nur eine Macht stellte sich noch diesen britischen Weltherrschaftsbestrebungen entgegen. Der große Handelskonkurrent, welcher mit der Bagdadbahn auch die Verbindung Englands mit Indien störte. Um die deutsche Konkurrenz und Störung zu beseitigen, um die moskowitische Hilfe gegen Deutschland zu gewinnen, gab England Konstantinopel an die Russen preis. Durch die Gemeinsamkeit der Interessen waren Deutschland und die Türkei zusammengeführt. An den Dardanellen sind diese gemeinsamen Interessen erfolgreich verteidigt worden. Mit dem Feldzug gegen den Suezkanal und Aegypten und den Kämpfen in Mesopotamien ist eine weitere Entwicklungs-Phase der orientalischen Frage eröffnet worden. Die war vorbereitet worden durch die Renaissance der Türkei, den jungtürkischen Aufstand und die Einführung einer Verfassung. Der Islam will sich mit dem Christentum ausgleichen. Indem sich die europäischen Zentralmächte mit der Türkei zur Befreiung Aegyptens, das die Seele der islamitischen Welt bedeutet, deren Kopf Konstantinopel ist, vereinigt, erfüllten sie die Voraussetzung der Freundschaft des Islams. In Aegypten und in Mesopotamien wird die Zukunft der Türkei, des Islams und des Khalifats sichergestellt.

Am Suezkanal und in Aegypten sollen die Anschläge Englands gegen die gesamte islamitische Welt zunichte gemacht werden. Die deutsche Bagdadbahn, dieses große transasiatische Kulturwerk von gewaltiger politischer, kommunikativer, kommerzieller und kolonisatorischer Bedeutung, soll die erlösende Tat vollbringen, die Türkei aus der Abgeschlossenheit ihrer asiatischen Verkehrswege zu befreien. Die erlösten Gebiete sollen durch den modernen Lokomotivverkehr mitten hineingezogen werden in das unwiderstehlich praktische moderne Produktions- und Erwerbsleben, in die Freizügigkeit und das Assimilationsgetriebe des heutigen Weltverkehrs. Durch den kontinuirlichen Austausch von Gütern und Energien mit dem mittleren Europa soll der unerschöpfliche Reichtum Vorderasiens zu beiderseitigem Besten erschlossen werden. Die Bagdadbahn will durch die Wiederbelebung der uralten persischen Königsstraße des Herodot und Strabo nach Ostindien, durch den modernen Lokomotivbetrieb die Vorherrschaft, welche England bisher durch die Kontrolle über die beiden anderen Zugangsstraßen nach Indien, durch den Suezkanal und um das Kap, ausgeübt hat, brechen.

* * *

In einer bereits im Jahre 1909 veröffentlichten Denkschrift des türkischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten sind die wirtschaftliche Bedeutung der Bagdadbahn und die sich in Kleinasien und Mesopotamien ergebenden Zukunftsmöglichkeiten eingehend dargelegt worden. In dieser Denkschrift hat das Programm des Amerikaners Willcocks für die Wiederherstellung des alten Bewässerungssystems im Gebiet von Bagdad Aufnahme gefunden. Willcocks ist ein genialer Ingenieur. Sein Name ist mit dem Problem der Wiedererweckung der alten Kultur Babyloniens auf das engste verknüpft, er ist auch der geistige Urheber der großen englischen Wasserwerke in Aegypten, vor allen Dingen des Staudammes von Assuan. Er ist aber auch mit einem weitsehenden politischen Blick begabt. Hat er doch bereits vor länger als zehn Jahren in einem Vortrag vor der Geographischen Gesellschaft in Kairo die Frage aufgeworfen, ob die Hauptader des Bagdader Bewässerungssystems in Zukunft der Kanal des Kaisers von Indien oder der Kanal des Deutschen Kaisers heißen werde. Seine Idee war, die neugewonnenen Ländereien mit Bauern aus Aegypten und Indien, also mit britischen Untertanen, zu bevölkern. England hat sich durch das letzte Abkommen mit Deutschland vor dem Ausbruch des Krieges die alleinige Kontrolle über die Schlußstrecke der Bagdadbahn am Persischen Golf gesichert. Dort, bei Koweit, hat England auch die Basis für seinen heutigen mesopotamischen Feldzug errichtet. Mit dem Besitz Bagdads sollte die Gefahr, welche die deutsche Bahn für Indien bedeutet, beseitigt werden. Die Siege der Türken über die britische Bagdad-Expedition haben diesen englischen Anschlag vereitelt.

Eine deutsche Ansiedlung Kleinasiens ist schon nach dem Urteil von der Golz' Pascha, eines der hervorragensten Kenners des Landes, ausgeschlossen. Deutschland denkt nicht an „Erwerbungen" in Kleinasien, noch an die Errichtung einer „Einflußzone", unter welchem längst schon ominös gewordenen Namen England und Rußland sich Persien geteilt haben. Die Bagdadbahn soll der Türkei militärisch und wirtschaftlich das Rückgrat stärken. Kleinasien soll ein Betätigungsfeld für den deutschen wirtschaftlichen Unternehmungsgeist, ein deutscher Platz an der Sonne werden. An der anatolischen Bahn werden von Deutschen Bewässerungsanlagen für 500,000 Hektar ehemals sehr fruchtbaren, jetzt aber verwüsteten Bodens ausgeführt. Die Kanalisierung eines Gebiets von fünf Millionen Hektar, welche früher einer englischen Gesellschaft überwiesen worden war, wird nach dem Kriege von Deutschen durchgeführt werden. Getreidebau und Viehzucht werden in dem alten fruchtbaren Lande zur Blüte gelangen und die Baumwollkultur wird eingeführt werden.

* * *

Ueber die politische Bedeutung des deutschen Bahnunternehmens hat sich Paul Rohrbach in seinem Buch „Die Bagdadbahn" folgendermaßen geäußert: „Es gibt für Deutschland im Grunde nur eine einzige Möglichkeit, einem englischen Angriffskrieg zu begegnen, und das ist die Stärkung der Türkei. England kann von Europa aus nur an einer Stelle zu Lande angegriffen und schwer verwundet werden: in Aegypten. Mit Aegypten würde England nicht nur die Herrschaft über den Suezkanal und die Verbindung mit Indien und Ostasien, sondern wahrscheinlich auch seine Besitzungen in Zentral- und Ostafrika verlieren. Die Eroberung Aegyptens durch eine mohammedanische Macht wie die Türkei könnte außerdem gefährliche Rückwirkungen auf die 60 Millionen mohammedanischer Untertanen Englands in Indien, dazu auf Afghanistan und Persien haben. Die Türkei kann aber nur unter der Voraussetzung an Aegypten denken, daß sie über ein ausgedehntes Eisenbahnsystem in Kleinasien und Syrien verfügt, daß sie durch die Fortführung der anatolischen Bahn einen Angriff Englands auf Mesopotamien abwehren kann, daß sie ihre Armee vermehrt und verbessert und daß ihre allgemeine Wirtschaftslage und ihre Finanzen Fortschritte machen. Auf der anderen Seite aber würde die bloße Erkenntnis, daß die Türkei militärisch stark, ökonomisch gefestigt und im Besitz genügender Eisenbahnverbindungen ist, für England möglicherweise schon genügen, um auf den Gedanken eines Angriffs auf Deutschland zu verzichten. Die Politik der Unterstützung, welche Deutschland der Türkei gegenüber verfolgt, bezweckt den Versuch, eine starke Versicherung gegen die von England drohende Kriegsgefahr zu schaffen."

England hat sich durch solche Erwägungen nicht von dem Angriffskrieg gegen Deutschland abhalten lassen, die Türkei vielleicht auch gar nicht einmal als Faktor in ihre ursprüngliche Kriegsrechnung gestellt. Das bedeutsamste der Ausführungen Paul Rohrbachs hat aber heute Geltung erhalten. An der Achillesferse seiner Weltmacht, am Suezkanal und in Aegypten, wird England gefaßt, und die Fortführung der anatolischen Bahn durch die Bagdadbahn hat die Türkei in den Stand gesetzt, den englischen Angriff gegen Mesopotamien abzuschlagen.

Beim Anmarsch der Engländer auf Bagdad hatte sich der Groß-Mufschtehid (der oberste religiöse Würdenträger der Schiiten) in das Mausoleum Husseins, des Enkels Mohammeds, zu Kerbela, einer heiligen Stätte im Wilajet Bagdad, begeben. Vor einer zahlreichen Menge religiöser Würdenträger und der eingeborenen Bevölkerung nahm der Mufschtehid das historische, diamantenbesetzte Schwert von dem Gewölbe des Mausoleums, an dem es seit uralter Zeit aufgehängt ist, herunter und hielt, indem er es aus der Scheide zog, eine Ansprache, in der er die Muselmanen aufforderte, das Schwert zu ergreifen und es dem Oberkommandierenden der türkischen Truppen, welche Mesopotamien verteidigen, zu überreichen. Der Redner sprach dabei die Ueberzeugung aus, daß der Sieg des Islams sicher sei.

Die Waffenbrüderschaft mit der Türkei hat sich erweitert zu der Freundschaft zwischen den Zentralmächten und dem Islam. Die Ziele und die Feinde beider sind die gleichen. Und heute finden die Worte Kaiser Wilhelms, die er auf seiner Palästinareise in Damaskus gesprochen, daß er immer der Freund der Muselmänner, die sich um das Banner des Khalifen scharen, sein werde, abermals einen lebhaften Widerhall in allen Ländern, in denen es Moscheen gibt. * * *

Die alliierte öffentliche Meinungsmache hat versucht, auf die islamitischen Massen mit der stetig wiederholten Behauptung einzuwirken, daß der Khalif gegen die türkische Kriegserklärung gewesen und nur durch die deutsche Kriegspartei in Konstantinopel zum Kriege gezwungen worden sei. Unter diesen Gesichtspunkt haben die Engländer ja auch das Weißbuch gestellt, das über den Bruch zwischen Großbritannien und der Türkei von ihnen veröffentlicht worden ist. Seitdem von allen heiligen Glaubensstätten der Muslims auf den Fetwa des Konstantinopler Scheich ül Islam hin der Heilige Krieg erklärt worden ist, hat die obige Suggestion ihre Kraft verloren. Am Tage der Einsetzung des neuen, von Konstantinopel unabhängigen Sultans von Aegypten und der Hissung der neuen Flagge, welche drei Halbmonde statt eines zeigt, sah man diese Flagge nur über den Regierungsgebäuden, aber nirgends in den arabischen Vierteln Kairos. Der Plan Englands, den neuen Sultan auch zum Khalifen über die gesamte arabisch-mohammedanische Welt auszurufen und damit das Khalifat unter die britische Vorherrschaft zu bringen, scheiterte an dem Widerspruch der ägyptischen Geistlichkeit, welche darauf hinwies, daß der Khalif Besitzer der heiligen Stätten des Islams, Mekkas und Medinas, sein müsse. Der Versuch Englands, die arabische Welt des Islams im Gegensatz zu der türkischen für sich zu gewinnen, hat ein gleiches Fiasko gezeitigt, wie die krampfhafte Balkanpolitik.

Nach den Balkankriegen, welche dem türkischen Prestige auch in der arabischen Welt einen harten Schlag versetzten, gelang es den Engländern, der besiegten Türkei das britische Protektorat an der Südspitze des Persischen Golfs, in Koweit, aufzuzwingen. Das war mit auf Kosten Deutschlands geschehen, denn dort sollte die Bagdadbahn ihren Endpunkt finden. Mit diesem Protektorat wollte England den Einfluß der Türken in den arabischen Gebieten des Persischen Golfs brechen. Die gesamte Küste von der Mündung des Schatt el Arab bis zur Meerenge von Hormus gelangte unter den britischen Einfluß. Von diesem Stützpunkt aus sollte der weitschauende Plan Englands, seine beiden wertvollsten Besitzungen, Aegypten und Indien, durch eine trans-arabische Bahn zu verbinden, zur Ausführung gelangen. Von diesem Stützpunkt aus wurde auch der britische Vorstoß gegen Mesopotamien, welcher, mit arabischer Hilfe, die britischen Waffen bis vor Bagdad führte, ermöglicht. Bis auch unter den Arabern des Südostens der verdeckte Strom der Einheit des Islams zum Durchbruch kam. Mit der gesamten Welt des Islamms empfindet heute auch der Araber, daß nur unter der Adlerstandarte des Propheten und mit dem guten Schwert der beiden europäischen Zentralmächte der Islam, das Khalifat und die heiligen Glaubensstätten vor der Beutegier Albions zu retten sind.

Denn dieser Völkerkrieg, welcher den schwierigsten Problemen Europas die Lösung finden wird, wird auch eine gründliche Aenderung der Beziehungen zwischen Europa und Asien zur Folge haben. Er wird Asien befreien von dem europäischen Ausbeutungssystem, dessen hervorragende Repräsentanten England und Rußland gewesen sind. England wird seinen grenzenlosen Hochmut und seine Willkür den asiatischen Völkern gegenüber abtun müssen. Der moskowitische Länderhunger wird sich nicht länger an der Vergewaltigung asiatischer Länder stillen können.

Das für die europäischen Zentralmächte heute wichtigste Asien ist das im osmanischen Reich vereinigte islamitische, das sich vom Marmarameer bis zu den Hochgebirgen Afghanistans erstreckt. Die politische und wirthschaftliche Vereinigung zwischen Vorderasien und Mitteleuropa wird sich als Resultat des Völkerkrieges und der germanisch-türkischen Waffenbrüderschaft vollziehen. Aber mit den gemeinsamen Kämpfen und Siegen ist, wie in einer Abhandlung des Wiener politischen Schriftstellers Berthold Molden ausgeführt wird, erst halbe Arbeit getan. Die wirtschaftliche und kulturelle Aufgabe wird noch erst zu bewältigen sein, und auch dabei wird das große islamitische Staatswesen der Hilfe Deutschlands und Oesterreich-Ungarns bedürfen. Sie wird sich wirksamer erweisen als die der Engländer und Franzosen, an die es vom Krimkrieg bis weit in die Zeiten Abdul Hamids hinein appelliert hat. Niemand hat es finanziell so gefesselt wie England und Frankreich, und was diese ihm zivilisatorisch geboten haben und was es in dieser Hinsicht von ihnen gewonnen hat, war Oberflächenwerk und Theaterputz und hat mehr verwirrend und irreführend als schöpferisch gewirkt, in der Hauptstadt wie in den Provinzen. Eine ernste und fruchtbare geistige Bewegung wird bei Türken wie bei Arabern jetzt erst beginnen können. Den Wert einer tiefgehenden Geistesbildung hat auch den konservativsten Moslem der jetzige Krieg schätzen gelehrt, und auch der mobefeindlichste Jüngling in Stambul, Damaskus und Bagdad weiß jetzt, von wo der wirkliche Fortschritt zu erwarten ist. Es wird den Mohammedanern des osmanischen Reichs an Intelligenzen nicht fehlen, die, wenn sie mitteleuropäische Schulung genossen haben, selbständig weiterbauen können. Wenn nach dem Balkankriege die Möglichkeit eines inneren Niedergangs auch der asiatischen Türkei vorlag, so ist solche, da der Krieg Vertrauen und Kräfte geweckt hat, beseitigt. Die Türkei wird geistig, gewerblich, landwirtschaftlich, kommerziell viel höher steigen, als sie jemals gestanden hat. Die berühmten Sultane von ehedem haben von den Resten des byzantinischen Reichs gelebt; diese Ueberbleibsel, die sie mit gewaltigen Händen ergriffen, nährten ihre Macht, aber die Herrlichkeit brach, nachdem jene aufgebraucht, zusammen. Die alte Türkei war kein Staat, sondern eine Herrschaft; die neue wird ein Staat in vollem Sinn des Wortes sein . . .

Wieder hallt der Ruf: „Es lebe der Padischah!" durch die islamitische Welt. Noch gilt dieser Ruf dem mit dem Schwert Osmans umgürteten, dem Mantel des Propheten ausgerufenen Padischah, welcher die grüne Adler-Standarte entfaltet hat. Aber es ist nicht mehr der Ruf, unter dem Byzanz zerstört wurde und der dem zitternden Europa in die Ohren gellte, als die Schwertreligion sich einen Weg nach dem Westen bahnen wollte. Der Islam kämpft heute in der Verteidigung seiner heiligsten Güter. Und nach dem Siege will sich der Islam, der seine Renaissance feiert, mit dem Christentum und den modernen Anschauungen ausgleichen. Im Anschluß an Mitteleuropa, als Glied der neuen Mächtekoalition, deren Gemeinsamkeit und Einfluß von den nordischen Meeren bis zum Indischen Ozean, von Helgoland bis zum Persischen Golf reichen soll, wird der Islam den Ausgleich vollziehen.

* * *

Die Stadt am Goldenen Horn ist eine „Gemütskrankheit" genannt worden. Die zwei Meere, in deren Umarmung die Sultanstadt ruht, schließen sie im Winter unheimlich fest in ihre feuchten Nebelarme. Die ernsten Zypressen der türkischen Friedhöfe triefen den Abhang zum Goldenen Horn herunter. Die Stadt steht düster und mürrisch da. Wie eine Türkin, welche das Gesicht mit der wie Larven deckende Tascharschaff verhüllt hat und aus dem vergoldeten Käfig hinter den vergitterten Fenstern des Harems hervorlugt. Die Sultanstadt wartet auf den Moment, da sie die dunklen Hüllen fallen lassen und ihre Reize den Frühlingswinden preisgeben kann. Dann umplätschert die Woge des Bosporus liebkosend die weiße Küste, rauschen die Plantanen und füllen ambrosische Düfte des Südens die Nacht. So wartet heute der Islam auf seinen Frühling. Es gährt im weiten osmanischen Reich. Die Masse befindet sich im Fluß, und eine Reihe explosiver Fragen werden wie Blasen an die Oberfläche getrieben. Die Stunde der Entscheidung und Befreiung nähert sich im Sturmschritt siegreicher Kolonnen Aegypten. Ueber Indien breitet sich der Gewitterhimmel des Weltkrieges. Wo immer Moschen sind, wird für den Sieg des Islams gebetet, und jede islamitische Faust umspannt die Waffe. Die Schwertgemeinschaft zwischen der islamitischen Welt und dem Deutschen und Habsburger-Reich gewährleistet den Sieg.

An der Mauer des Marmorpalastes zu Dolma-Bagbtsche, der früheren Zwingburg des Despotismus, ist der Spruch angeschlagen: „Mnesche Veret Escheria!" — „Verfassung und Gerechtigkeit". Ueber dem Goldenen Horn leuchtet heute der altosmanische Name für Konstantinopel: „Der-i-Sendett!" — „Die Pforte der Glückseligkeit".

Die Gemeinschaft der europäischen Zentralmächte und des Islams wird diese Pforte öffnen.

In einem indischen Soldatenlager in Frankreich.

Die folgende Schilderung eines großen indischen Truppenlagers in Südfrankreich findet sich im Gaulois: „Die indischen Truppen, die in Europa den letzten Schliff erhalten, bevor sie an die Front geschickt werden, sind auf dem Gebiet eines Herrensitzes in der Umgebung von Marseille untergebracht. Sowie man die schwere Gitterpforte dieses Landsitzes hinter sich geschlossen hat, glaubt man sich in die bunte Welt indischer Märchen versetzt. Zu beiden Seiten der breiten Schloßallee reiht sich Zelt an Zelt. Auf einem freien Platze vor den Zelten halten die indischen Soldaten ein Schießübung mit blinden Patronen ab. Die Männer, die auf dem Rücken ein gekrümmtes Messer tragen, ähneln im Typus der japanischen Rasse. Es sind Leute vom Stamme der Gurthas. Wir schreiten weiter und erreichen die Zelte der Sikhs. Es sind schöne Menschen, deren regelmäßigen Gesichtern nur wenig Mongolisches anhaftet. Sie sind eben dabei, ihre Hauptmahlzeit einzunehmen. Die Speisen sind von den Indern selbst genau nach den strengen Regeln der einzelnen Stämme und Sekten zubereitet. Sie essen sehr wenig Fleisch — meist Ziegenfleisch.

Im Umhergehen lernt man alsbald die seltsamen Gebräuche kennen. So erklärt einer: „Meine Frau in der fernen Heimat befolgt auch jetzt das Gebot, jede Mahlzeit zwei Stunden nach dem Gatten einzunehmen." Infolge des Zeitunterschiedes zwischen Europa und Indien muß demnach die daheim gebliebene Ehefrau um drei Uhr morgens aufstehen, um das Mittagsmahl des vergangenen Tages einzunehmen. Nach beendigtem Essen sitzen die Sikhs in der Runde und rauchen schweigend ihre langen Pfeifen. In den Freistunden beschäftigen sich die Inder vielfach mit Kartenspielen, wobei sie großen Spieleifer an den Tag legen. Oft sieht man auch Gruppen ernster Männer, die sich schweigend um einen „Erzähler" scharen, der in langen, eintönigen Sätzen Legenden aus der fernen Heimat vorträgt."

— Aus Wien wird geschrieben: „Die schwebende Jungfrau" heißt der neueste Schwank im Josefstädter Theater, der Franz Arnold und Ernst Bach, scheinbar zwei Reichsdeutsche, zu Autoren hat. Lustig, witzig, und sich in den Grenzen des Erlaubten bewegend, lassen die Autoren und mit ihnen G. Maran als Weingroßhändler Maffenbach, das Publikum von Anfang bis zum Ende nicht aus Lachstürmen herauskommen. Schließlich kann man von einem Schwank nicht mehr verlangen. Die Jungfrau wird noch lange in der Josefstadt schweben.

— Der Salzwasserstrom, der in der Tiefe aus der Nordsee in die Ostsee geht, sinkt und steigt zweimal im Monat um 15 bis 25 Meter.